



Eine kurze Flucht vor der Kälte: Das Storchenpaar von Oberbiel ist bereits im Winter zurückgekehrt zu seinem angestammten Horst.

Foto: Daniel Muela

## Storchenpaar zurück in Oberbiel

Trotz Kälte sitzt Meister Adebar bereits wieder auf dem Industrieschornstein der Klingwerke

Von Lothar Rühl

**SOLMS-OBEBIEL.** Nur wenige Wochen waren die beiden Oberbieler Störche in ihrem Winterquartier. Wie der Vorsitzende der Ortsgruppe Oberbiel des Naturschutzbundes (Nabu), Martin Kallabinsky, berichtet, ist der Storchenmann bereits vor Weihnachten an sein altes Nest auf dem Schornstein der ehemaligen Kling-Werke zurückgekehrt. Kurz nach Weihnachten war dann auch die Storchenfrau zurück.

Nabu-Mitglied Otfried Schreier hat mit einem Teleobjektiv die Ringe der beiden Störche überprüft. Dieser Test bestätig-

te, dass es sich um das Storchenpaar vom vergangenen Jahr handelt, das etwa Mitte September den Flug Richtung Süden angetreten hatte. „Wir gehen davon aus, dass die Störche nicht bis Spanien oder Nordafrika ins Warme geflogen sind. Vermutlich haben sie in der Wetterau oder im Ried bei Groß-Gerau überwintert“, sagte Kallabinsky.

Dass die Störche bereits so früh zurückkehren, sei nicht ungewöhnlich, erklärt der 78-jährige Storchenexperte des Nabu-Hessen, Klaus Hillerich (Groß-Umstadt) auf Nachfrage. Es gebe viele Weißstörche, die sich in den letzten Wochen aufgemacht hätten zu ihren

Brutgebieten. Die Störche, die jetzt schon in der Region auftauchen, seien daran interessiert, möglichst schnell ein Nest zu besetzen, bevor es Konkurrenten tun. Keine Sorge hat Hillerich, dass die Tiere jetzt schon Eier legen. Die Brutpflege beginne erst Ende Februar oder Anfang März.

**Tiere haben wahrscheinlich in Südhessen überwintert**

Bei dem in Oberbiel angekommenen Paar handelt es sich um Altbekannte. „Der Storchenmann war schon 2020 in Oberbiel“, weiß Kallabinsky zu erzählen. Er wurde 2017 in Ernstroda bei Gotha in Thürin-

gen beringt. 2019 siedelte er auf einem Horst bei Meschede im Hochsauerlandkreis, bevor er 2020 Oberbiel für sich entdeckte. Im vorigen Jahr hat er sich eine andere Störchin als 2020 ausgesucht. Sie wurde im Jahr 2018 in Nidda in der Wetterau beringt. Ihr Ring wurde schon mehrmals abgelesen, die beiden Winter 2019 und 2020 hat sie nachweislich in der Nähe von Madrid in Spanien verbracht.

Rund 70 Jahre lang hatte sich kein Storch mehr in dem Solms Stadtteil blicken lassen. In früheren Jahrhunderten gehörten Storchenester auf den Dächern des Klosters Altenberg zum Ortsbild. 2020

kam erstmals wieder ein Paar nach Oberbiel und brachte einen Jungstorch auf dem rund 30 Meter hohen baufälligen Schornstein zur Welt.

Nach Angaben von Kallabinsky macht sich die 1969 gegründete Ortsgruppe Gedanken, was passiert, wenn der alte Schornstein einstürzt oder abgerissen werden muss. Die Mitglieder wollen vorsorgen und einen oder auch zwei Storchenhorste in der Nähe aufstellen. Doch die Ortsgruppe könne dieses Vorhaben nicht alleine stemmen. Es brauche die finanzielle und praktische Hilfe mehrerer, um dieses Projekt zu verwirklichen.

## „So etwas zu hören, ist dramatisch“

Alexander Rödiger von der Gewerkschaft der Polizei über die tödlichen Schüsse auf Kollegen in Kusel

**LIMBURG-WEILBURG.** „Man ist geschockt, wenn man so etwas hört“, sagt Alexander Rödiger, Vorsitzender der Kreisgruppe Limburg-Weilburg der Gewerkschaft der Polizei (GdP), nach den tödlichen Schüssen auf zwei Kollegen im rheinland-pfälzischen Kusel am frühen Montagmorgen. Er spüre eine zunehmende Respektlosigkeit, die sich wie ein roter Faden durch die gesamte Gesellschaft ziehe.

Es gäbe natürlich reflexartige Forderungen, die man jetzt stellen könnte. Aber das wäre sehr zweifelhaft, bis man mehr über die Hintergründe der Tat weiß. Insgesamt hat sich die Ausbildung bei der Polizei in den letzten Jahren verbessert und ist praxisorientierter geworden. Die jungen Kollegen werden sehr gut auf den alltäglichen Dienst vorbereitet und erhalten eine professionelle Ausstattung. Ein Rest-Risiko kann man nie ausschließen.

### INTERVIEW

**Was macht es mit einem Polizisten, wenn er erfährt, dass zwei Kollegen bei einer Verkehrskontrolle erschossen worden sind?**

Es ist natürlich dramatisch, wenn man so etwas hört. Man ist geschockt. Gerade für die jüngeren Kollegen wird es nicht einfach sein, den Dienst wieder anzutreten oder in die nächste Kontrolle reinzugehen. Allerdings ist es aktuell noch zu früh, das Geschehen in Kusel einzuordnen, da die Hintergründe noch nicht bekannt sind. Grundsätzlich ist

**Haben Sie den Eindruck, dass der Respekt gegenüber der Polizei in den vergangenen Jahren insgesamt zurückgegangen ist?**

Ja, das kann man so sagen. Generell spürt man in der Gesellschaft eine gewisse Respektlosigkeit. Jüngst hat ja auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier gesagt, dass wir wieder mehr Zivilisation brauchen. Viele Dinge bewegen sich auf einem sehr niedrigem Niveau. Gerade in der aktuellen Corona-Zeit erleben wir, wie emotional aufgeladen die Gesellschaft



Alexander Rödiger  
Foto: Alexander Rödiger

Polizist ein gefährlicher Beruf. Das vergisst man immer wieder, da ja zum Glück solche tragischen Ereignisse nicht oft passieren.

**Sehen Sie Möglichkeiten, wie sich solche Vorfälle verhindern ließen?**

Das Interview führte Henning Schenckenberg.

## Polizisten vermuten Drogenkonsum

Blutprobe nach Unfall in Obertiefenbach

**BESELICH-OBERTIEFENBACH** (red). In der Nacht von Sonntag auf Montag hat eine junge Frau ein parkendes Auto in Obertiefenbach touchiert. Sie saß laut Polizeibericht unter Drogeneinfluss am Steuer.

Die 18-Jährige befuhr die Hauptstraße und berührte mit dem Auto während der Fahrt einen geparkten Wagen. Bei der Unfallaufnahme stellten die Beamten deutliche Anzei-

chen eines vorangegangenen Drogenkonsums bei der 18-Jährigen fest. Sie wurde daher zur Polizeidienststelle mitgenommen, wo ein Arzt eine Blutprobe entnahm. Nach Abschluss der polizeilichen Maßnahmen durfte die junge Frau die Dienststelle wieder verlassen. Bei der Kollision in Obertiefenbach entstand ein Sachschaden in Höhe von ungefähr 1200 Euro.

## Mehr Geld für Beschäftigte der Reinigungsbranche

Einstiegsverdienst klettert auf 11,55 Euro

**LIMBURG-WEILBURG** (red). Lohn-Plus in der Gebäudereinigungsbranche klettert auf 11,55 Euro pro Stunde – vier Prozent mehr als bisher. Wer als Fachkraft Glasflächen und Fassaden reinigt, kommt ab sofort auf einen Stundenlohn von 14,81 Euro, wie die IG Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) mitteilt.

Die Gebäudereiniger-Gewerkschaft rät den Beschäftigten nun, ihren Lohnzettel genau zu prüfen. „Es handelt sich hierbei um die Mindestlöhne in der Gebäudereinigung. Weniger darf keiner mehr verdienen. Und mit der nächsten Abrechnung muss das Plus auf dem Konto sein. Ein Lohn-Check lohnt sich al-

so“, sagt Karl-Heinz Michel, Bezirksvorsitzender der IG BAU Wiesbaden-Limburg. Wer dennoch leer ausgeht, solle sich an die Gewerkschaft wenden.

**Nächste Erhöhung kommt Anfang 2023**

Anfang 2023 erhöht sich der Einstiegslohn im Gebäudereiniger-Handwerk erneut – auf dann zwölf Euro pro Stunde (plus 3,9 Prozent). Michel spricht von einem „wichtigen Schritt heraus aus dem Niedriglohnssektor“.

Gute Nachrichten zum Jahreswechsel gibt es auch für Nachwuchskräfte: Die Vergütungen für Azubis steigen jetzt auf 830 Euro im ersten, 965 Euro im zweiten und 1125 Euro im dritten Ausbildungsjahr.

## „Befreiung aus der Leistungswelt“

Vom Unternehmer zum Berater und Autor: Michael Wagner aus Hausen schreibt psychologischen Roman

Von Anna-Lena Fischer

**WALDRUNN-HAUSEN.** Ein Vollzeitjob in der Gastronomie, noch dazu im Familienbetrieb – das hat für Michael Wagner aus Hausen bedeutet, rund um die Uhr Dienstleister zu sein und zu funktionieren. Er hat diesen Job gemocht, konnte aber nie wirklich abschalten. Im Hamsterrad des Alltags festzustecken und dem dauerhaften Druck standzuhalten, das ist einige Jahre lang gut gegangen. Doch dann der Bruch: Wagner hat sein Leben umgekrempelt, ist von Waldernbach nach Hausen gezogen und wurde vom Unternehmer zum psychologischen Berater und Autoren.

Diesen Lebenswandel beschreibt der 49-Jährige heute als notwendig. „Irgendwann ging es einfach nicht mehr“, schildert Wagner. Er erlitt vor rund sieben Jahren einen Burn-Out. Überlastung, und wie jemand dort auch wieder herausfindet, das ist auch Thema in seinem Roman „Zwangsurlaub“. Den hat Wagner während des Lockdowns im vergangenen Jahr geschrieben.

Dort geht es auf 253 Seiten um Paul, der sich nach einem Schicksalsschlag in die Arbeit stürzt. Zusätzlich gerät er durch seine manipulative Partnerin unter Druck, bis ihm sein Freund Johannes einen

Urlaub verordnet: Handy aus, abschalten und das Meer genießen. Doch die Entspannung will sich bei Paul noch nicht gleich einstellen, erst mit der Zeit und nach einigen Erlebnissen kommt er mehr und mehr zu sich.

Der Roman spielt in den fiktiven Orten Thalbach, Großkirchen und Holzbach im Westerwald. Im realen Westerwald ist Michael Wagner selbst aufgewachsen und lebt dort bis heute. Der zweite Handlungsort im Roman ist Fuerteventura. Fotos von Strand und Meer hängen an den Wänden in Wagners Wohnzimmer. Die Kanaren-Insel bezeichnet der Autor als sein zweites Zuhause.

**Umdenken nach Burn-Out**

Parallelen zu seiner eigenen Lebensgeschichte und den Orten, die ihn geprägt haben, gibt es also in dem Roman. „Die Geschichte ist aber fiktiv und entspringt meiner Fantasie“, erklärt der 49-Jährige. „Das ist keine Geschichte über mich, aber ich verarbeite darin Beobachtungen.“ So kam die Idee, einen Roman, „ange-

lehnt an meinen Beruf“, zu schreiben. Den Anstoß dafür gab ihm seine Frau. „Ich hatte viele Gedanken und Ideen im Kopf und habe die dann aufgeschrieben, sodass eine Geschichte daraus wachsen konnte“, erläutert Wagner.

Für kreatives Schreiben hatte er gezwungenermaßen während des Lockdowns und der damit verbundenen Schließung seiner psychologischen Praxis mehr Zeit. Rund sieben Monate hat er an seinem Buch geschrieben, es immer wieder auch der Ehefrau und Freunden auszuweisen gegeben, um sich Feedback einzuholen. Den Stil des Romans, den Wagner hauptsächlich online verkauft, beschreibt er so: Er habe Spannung erzeugen wollen und durch Situationskomik ernste Themen humorvoll verpackt. „Ich lade dazu ein, dass das Buch Unterhaltung und Denkanstoß sein kann“, fasst der 49-Jährige zusammen.

Einen nachhaltigen Denkanstoß erlebte er selbst bereits vor über zehn Jahren. Damals habe seine Mutter ihm vorausgesagt, dass er in dem Fami-

lienunternehmen nicht für immer arbeiten wird. „Für mich war das zu dem Zeitpunkt noch weit weg, ich saß dem Zahlen- und Unternehmenszug noch voll auf“, erinnert sich Wagner.

Dass er jetzt, nach einer Ausbildung und einigen Weiterbildungen, als psychologischer Berater tätig ist und Bücher schreibt, damit ist er glücklich. „Ich bin schon durch tiefe Täler gegangen, aber am Ende habe ich mein Leben zum Positiven verändern können“, resümiert er. „Das war wie eine Befreiung aus der Leistungswelt.“

**Fortsetzung ist geplant**

Durch diese Krise habe er auch zur Spiritualität gefunden, ein weiteres Thema von Wagners Schaffens, sowohl in Bezug auf das Coaching sowie die Schriftstellerei. „Ich bin kein Esoteriker“, stellt er klar. Spirituelles bedeute für ihn Selbstfindung und eine Reflexion der eigenen Wünsche. „Es geht um innere Zufriedenheit.“

Das Buch „Zwangsurlaub“ ist nicht Wagners erste Veröffentlichung, aber der erste fiktive Roman. Zuvor hat der Hausener Sachbücher über Spiritualität und Rauhächte geschrieben – beides ebenfalls Themen in seinem Roman.



Michael Wagner  
Foto: Michael Wagner



Der psychologische Roman „Zwangsurlaub“ ist online erhältlich. Repro: Rediroma Verlag